



Günter Bucher
Fastenpredigt 2022

„Gott auf Reisen Nahe sein.“

Liebe Kirchengemeinde,

es ist mir eine große Freude, dass ich heute am 5. Fastensonntag, diese Predigt halten darf und ich möchte mich dafür ganz herzlich bei den hohen Geistlichkeiten bedanken. Wir werfen keine Steine auf die Menschen. Wir empfangen sie mit einem Misericordia, mit Barmherzigkeit. Die vielen Reisenden, die jetzt zum Beispiel aus der Ukraine kommen. Vielleicht oder ganz sicher, können wir von denen, die dann bei uns bleiben werden, viele gehen ja wieder nach Hause nach dem Krieg, der hoffentlich bald wieder vorbei ist, werden wir profitieren. Es gibt ein Beispiel aus dem frühen 16. Jahrhundert, wenn wir in der Geschichte zurückgehen. Da gab es diesen Thomas Mor oder Thomas Morus, der übrigens auch in dieser Kirche präsent ist. Aber darüber dann wird später noch gesprochen. Thomas Morus war ein hochintelligenter, gebildeter Mensch und Statthalter von London. Er sagte zu den Londonern: „Fürchtet euch nicht.“ Es ging um tausende Asylanten und Einwanderer aus Frankreich und Flandern, die eben in prosperierenden London ihr Glück versuchten. Fürchtet euch nicht, denn ihr könnt von den Fremden profitieren und es kam dann tatsächlich so, dass London in den nächsten Jahrhunderten eine blühende Stadt wurde. Die Fremden aus Flandern und Frankreich brachten vielfältige Fähigkeiten mit sich. Handwerk, Kleinkunst, Landbau, Landwirtschaft. London blühte auf. Was soll uns dieses Beispiel zeigen? Wir gehen zu den Reisenden hin. Wir empfangen sie mit humanistischem Weltprinzip, das die Kirche seit über zweitausend Jahren prägt. Wenn wir zurückgehen in die Geschichte – es gibt viele Beispiele, wo wir diesen Dingen folgen können. Im Jahre 70 vor Christus wurde Vergil geboren. Der Dichter und vielleicht Vater des Abendlandes, der in eine friedliche Zeit hineinkam und ganz wichtig Beobachtungen auf seinen Reisen machte. Er war zeitlebens auf Reisen. Er reiste aus Mantua, wo er in der Nähe geboren war nach Neapel, von Athen nach Brindisi. Er beschrieb das Leben der Leute, ihr Handwerk, das bäuerliche Leben, die Hirten, das ländliche Leben, das einfache Leben. Aber irgendwas hat ihn begleitet, eine höhere Macht. Und wenn man seine Werke liest, auch sein Epos – Äneis, es sind Reisen, auf denen irgendjemand ihn begleitet. Vergil konnte das Evangelium nicht kennen, aber er

sah, irgendwas großes, vielleicht Christi Geburt, voraus. Starb ja kurz davor. Virgil starb im Jahr 19 vor Christus. Und tausenddreihundert Jahre später hatte Dante Alighieri in seiner göttlichen Komödie eine Reise ins Jenseits gedichtet. Dante als Ich-Erzähler und eben der Dichter Virgil, den er mitnahm in seiner Dichtung gingen in diesen jenseitigen Gefilden umher. Sie kamen zuerst in das Inferno, in die Hölle. Dort haben sie die einzelnen Stationen durchschritten und wanderten auf den Läuterungsberg in das Purgatorio, das sogenannte Fegefeuer. Aber das Ziel des Erreichens ist die Nähe zu Gott. Das Paradiso, der Himmel, das Empyreum. Virgil, der natürlich Heide war und nicht getauft durfte da nicht mit. Aber für Dante war es das höchste aller Gefühle die Nähe zu Gott zu spüren. Und so konnte ich auch zwei Reisen machen persönlich, die mich sehr nahe an Gott herangebracht haben. Die erste Reise ging in der Karwoche, also genau vor zweiundzwanzig Jahren in das Heilige Land nach Jerusalem, nach Bethlehem. Auf Einladung des Patriarchen von Jerusalem durfte ich mit drei Künstlerkollegen Bethlehem besuchen. Wir wohnten dort bei einem befreundeten Priester. Und die Zeit war genau dieselbe wie heute. Es war eine trügerische Situation. Es gab Schießereien an allen Ecken und Enden. Jassir Arafat lebte noch. Niemand konnte dem anderen trauen und Leute verschwanden spurlos. Der israelische Geheimdienst ließ einfach Leute verschwinden und man wusste nicht, ob der Nachbar ein Verräter war oder nicht. Heute ist es genau dasselbe. Ich habe in der Früh gelesen, nachdem der islamische Ramadan, die Fastenzeit, beginnt, werden wieder Terrorakte und schlimme Dinge in Israel, im Westjordanland befürchtet. Wir hatten die Gelegenheit, im Heiligen Land viele Städte zu besuchen. Jericho, die alte Stadt, Qumran am Toten Meer, den Tempelberg in Jerusalem, die Geburtskirche Jesu mit seinem kleinen Eingang und den wunderbar verzierten Marmorsäulen, die einzelnen Stationen der christlichen Abteilungen, die Via Dolorosa und alles wunderbar und alles beeindruckend. Aber was mich an die Nähe zu Gott gebracht hat und äußerst beeindruckt war, das war eine Einladung in die Wüste. Man richtete über den Bürgermeister von Bethlehem für uns ein arabisches Wüstenzelt auf und ein Abendessen. Beim Abendessen kamen alle möglichen Gruppierungen zusammen. Künstler aus gesamt Israel, aus Jordanien, Ordensschwestern der Kartäuser, die in Bethlehem stationiert sind, Juden und Palästinenser, und Araber, alles Mögliche. Dreißig Leute friedlich bei Abendessen und Wasserpfeife. Das hat mich so beeindruckt und ich habe eigentlich das Gefühl gehabt, sehr nahe bei Gott zu sein.

Eine zweite Reise führte unsere Familie vor kurzem über den Jahreswechsel in den Süden nach Sizilien. Sizilien wurde im Jahr 1693 von einem furchtbaren Erdbeben erschüttert. Im Januar gab es ein großes Erdbeben und etwa 1500 weitere folgten. Der ganze Süden und Osten Siziliens war zerstört. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung kommen ums Leben. Damals hatten die Aragonier in Palermo einen Vizekönig und beschlossen so im Jahr 1705 zusammen mit der Kirche, mit dem Orden, mit dem Adel, alles neu aufzubauen. So wurden etwa 45 Städte nach dem Spätbarockstil wieder neu aufgebaut. Tausende Gebäude, Kirchen, Dome, Palazzi wurden gebaut. Ein unglaubliches Leistungsspektrum von vielen Reisenden, die extra für diese Arbeit nach Sizilien gekommen sind, aus Afrika, vom Festland, das hier geleistet wurde. Wir waren in Noto, in der Bischofsstadt, etwa 25.000 Einwohner und waren beeindruckt vom Dom in Noto. Alles leuchtet und glänzt, wunderbare Verzierungen. Und ab dieser Leistung haben wir gespürt, dass wir hier an diesem Ort, in Noto, nahe bei Gott sein können. So sind wir alle Reisende in die Zeit und wir sind dem Humanismus verpflichtet, edel und hilfreich sei der Mensch und gut, soll gutes tun. Und das wünsche ich auch, dass wir das bei den Ankommenden aus dem Kriegsgebiet der Ukraine tun und sie friedlich und barmherzig empfangen.

Dankeschön.